

Allgemeine Illustrirte Judentzeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. David Schwab.

Dritter Jahrgang.

Pest, 23. Mai 1862.

Nr. 21.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im **Redactions-Bureau: Leopoldstadt, Hochstrasse Nr. 12 im 1. Stock**, wohin auch jede Sendung zu adressiren ist; sowie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — **Pränumerations-Preis:** Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. ö. W. — Für **Inserate** wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende **Inseraten-Stempelgebühr** beträgt 30 Nkr. — **Pränumerationen** und sonstige **Aufträge** übernehmen auch die hebr. Buchhandlungen: **Isak Nathan** und **M. E. Löwy's Sohn** in **Pest**. — **Hauptcommissionär** für's Ausland: **C. L. Fritzsche** in **Leipzig**.

Die erste ungar. isr. Landes-Lehrerconferenz.

Fortsetzung und Schluß. (S. Nr. 20.)

Roh n S. will keinen Zwang gegen die Eltern üben lassen, stimmt mit **Schwab**. **Tenczer** will, da die **Vorredner Groß** und **Bródi** schon ausführlich und richtig genug über den Gegenstand gesprochen, bloß dem **Herrn Director Roh n** bezüglich des angeblichen Zwanges gegen die Eltern erwidern. Wenn Sie die Verhältnisse so kennen wie ich, und Sie kennen sie, so würden Sie wissen müssen, daß Eltern oft darüber weinen und betrübten Herzens sind, wenn ihre Kinder nicht ungarisch wissen. Unsere Lage war, leider, schon deshalb eine sehr traurige, wir konnten uns theilweise deshalb nicht die vollen wünschenswerthen Sympathien in Ungarn gewinnen, weil wir nicht ungarisch wußten. Man hat uns vorgeworfen keine Ungarn zu sein, weil wir nicht im Besitze der Sprache wären. Ich will nicht behaupten, daß wir den Vorwurf verdienten; ich constatire bloß das Factum. Zufolge dieser traurigen Erfahrungen, zufolge der gewonnenen Ueberzeugung, daß man die Sprache nur dann gehörig erlernen wird, wenn sie als Unterrichtssprache eingeführt sein wird, stimme ich für Annahme des ersten Paragraphen mit bestem Gewissen. **Dr. Lemberger** schließt sich größtentheils **Schwab** an, glaubt aber die verschiedenen Ansichten möglichst auszugleichen, wenn der Paragraph lauten würde: „Die ungarische Sprache möge zc. zc. die Unterrichtssprache sein.“ **Dr. Schwab**: Hätte ich gesagt: Es sei unwürdig in einer Versammlung jüdischer Lehrer es erst auszusprechen, daß in ungarischen Gemeinden die ungarische Sprache Unterrichtssprache sein müsse; hätte ich gesagt daß moralische und sittliche Pflicht es erheischen; daß die heilige Schrift es fordert, indem der Prophet seine Brüder ermahnt das Wohl des Landes, in dem sie wohnen, zu fördern. dazu aber auch die Kenntniß und Pflege der Landessprache nöthig sei; hätte ich in dieser Weise meinen Antrag motivirt — Sie würden mir vielleicht einigen Beifall gezollt haben. Ich habe nicht so gethan, bin aber doch von der Nothwendigkeit, daß das jüdische Kind in Ungarn, selbst in Gegenden, wo das Ungarische nicht seine Muttersprache, ungarisch wisse, nicht um ein Haar weniger überzeugt, als jene Herren, die so bereit

darüber gesprochen. Ich gehe aber von einem andern Gesichtspunkte aus, den ich bereits dargelegt und noch bei der folgenden Berathung einzuhalten gedenke. Ich bin der Meinung, daß hier keine allgemeinen Gesetzesentwürfe auszuarbeiten, daß hier nur die eigenthümlichen Erfordernisse der jüdischen Schule, wie: der Unterricht des Hebräischen, die Ermöglichung des Bibelunterrichts in ungarischer Sprache, zu behandeln seien; und insoferne diese Eigenthümlichkeiten auch Modificationen im anderweitigen Unterrichte bedingen, sind auch darüber Bestimmungen zu treffen. Ich bin nicht dafür, daß ein allgemeines Gesetz für Schulen ausgearbeitet werde; was nicht die jüdische Schule als solche verlangt, ist hier gar nicht nöthig zu berühren. Daher habe ich nicht von ungarischer, deutscher oder slavischer Sprache gesprochen. . . . Mein Ausgangspunkt ist und bleibt der, daß in allem, was nicht die jüdische Schule als solche beansprucht, es bei den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bleiben möge. Es hat daher über diese Frage gar kein eigener Punkt zu figuriren, und kann es, wie ich bereits gesagt, in der Einleitung ausgesprochen werden, daß die Tendenz des Elaborates dahin gehe, nebst der Hebung des hebräischen Unterrichtes auch die Nationalisirung der Schulen zu bewerkstelligen.

Weinberger: Ich habe eine deutsche Lehranstalt übernommen und sie zur ungarischen umgewandelt; ich erwähne dies nicht, um Lob dafür zu ernten sondern um zu beweisen, daß ich ein Verehrer der ungarischen Sprache und ein treuer Sohn meiner Nation gewesen. Wer die Einführung eines Sprachzwanges empfehlen wollte, um die Sympathien der Nation zu gewinnen, der hätte die Forderungen der Zeit nicht aufgefaßt. Wie viele Angriffe richtete man gegen die ungarische Nation wegen Sprachzwanges, und wir wollten darthun, daß die Sympathien derselben nur durch die Sprache zu gewinnen sei! Ich beharre daher bei meinem Antrage und sage: „An Israel. Schulen soll die Lehrsprache in der Regel die ungarische sein.“ **Reich**: Ich glaube, man schiebt die Kinder in die Schule, damit sie das lernen, was sie noch nicht wissen. Wenn wir uns umschauen finden wir, daß in den protestantischen Schulen die Kinder in einem Jahre magyarisirt sind. In Ungarn war in den Gymnasien lateinisch die Unterrichtssprache und wir haben lateinisch ge-

prochen. Wenn wir unsere Kinder in ungarische Schulen schicken, so werden sie im 2. Jahre, und zwar nicht auf Kosten des Unterrichtes, gut ungarisch verstehen. Ich stimme somit für die Annahme des Paragraphen, die ungarische Sprache sei durchgehends Unterrichtssprache. **Mendl**: Erfahrung ist die beste Lehrerin. Unsere Rezsökömörer Schule ist als die beste ungarische gerühmt worden. Trotzdem versichere ich Sie, daß die Kinder eben so viel deutsch wissen als in jeder anderen ursprünglich deutschen Lehranstalt. Es ist nicht nöthig den Paragraph anders zu formuliren als: „In den israel. Schulen Ungarns sei vorzüglich die ungarische die Unterrichtssprache, aber in den Elementarklassen ist es nöthig, daß die Muttersprache berücksichtigt und unterrichtet werde. **Kern**: Es soll angestrebt werden, die ungarische Sprache allmählig einzuführen. **Rosenmeyer**: Die ungarische Sprache werde als Unterrichtssprache allgemein eingeführt, jedoch sollen in den Hauptstädten des Landes ungarische und deutsche Anstalten bestehen. Ich empfehle auch noch die Errichtung von Kinderbewahr-Anstalten. —

Die **Amendements**: von **Weinberger** („in d. Regel“ anstatt „durchgehends“) und v. **Mendl** („vorzüglich“) werden bei der Abstimmung verworfen; §. 1 wird angenommen.

Gegen den §. 2 (Einführung des Fachsystems) ergreift **Rosenberg** H. das Wort. Insoferne die Volksschule als Erziehungsschule zu betrachten, sei auch das **Klassensystem** nöthig. Mag bei dem anderen zuweilen ein größeres Quantum von Wissen dem Schüler beigebracht werden, die naturgemäße Entwicklung der kindlichen Anlagen leide dabei. Die Einführung des **Classensystems** während der letzten Jahre geschah nicht ohne Grund; es war dies das Resultat langer Kämpfe auf pädagogischen Gebiete. Wir, m. H., wollen keine Rückschritte machen; fast in ganz Deutschland ist das Fachsystem als unpraktisch, als dem Erziehungszwecke zuwider erkannt worden. Wir dürfen und können in der Volksschule nicht nach Gruppen unterrichten; die Centralisation ist hier unabweisbares Machtgebot. Ich stimme daher für **Klassensystem**. **Dr. Josefky** ist für **Fachsystem** aus Rücksicht auf die in Ungarn noch befindlichen deutschen Lehrer.

Präses verliest folgende im Grunde übereinstimmende **Amendements**: „Das **Classensystem** werde wo möglich eingeführt; wo es die Verhältnisse nicht gestatten sollen einseitigen Fachlehrer bestehen;“ ferner: „Dort wo es die Umstände erlauben sollen **Classenlehrer** verwendet werden; wo es die Umstände nicht erlauben, sollen für manche Fächer **Fachlehrer** angestellt werden.“

Mezei stellt den Antrag: „Die Conferenz entscheide sich im Prinzipie für das **Klassensystem**; wo aber die Verhältnisse dessen Einführung nicht gestatten, möge das **Fachsystem** als **Ausmittlungsmittel** für die Uebergangsperiode gestattet werden.“

Rohn Sal. spricht entschieden für das **Fachsystem**. **Dr. Meisel** schließt sich ganz dem Antrage **Mezei's** an, welcher auch angenommen wird.

Ehe man zur Berathung der folgenden Punkte des „Vorschlages zc. zc.“ schreitet, theilt **Mezei** das Ergebnis der Wahl für das Comité „in Angelegenheit der Präpa-

randie zc. zc.“ mit. (Wir haben dasselbe bereits in Nr. 17-18 S. 133 berichtet.)

Die Punkte 3, 4 und 5 (Stundenplan, Lehrbücher zc.) werden verlesen.

Duschütz (Lehrer in Csongrád) weist auf die Schwierigkeiten hin, welche eine solche Spezialisierung mit sich führe. Man sollte dies den Ortsverhältnissen anheimstellen. **Großmann**: Da man an den Schulunterricht Zumuthungen stellt, welchen nicht entsprochen werden kann, war hier die Spezialisierung nöthig. **Dr. Meisel**: Ich habe gleich Anfangs ausgesprochen, daß die Conferenz schon ein Resultat erreicht, wenn der Entwurf zur Durchsprechung gelangt; jetzt habe ich noch zu bemerken, daß Niemand von der Ansicht ausgeht, daß das hier Besprochene endgültig festgestellt sei. Nehmen wir es also nicht so ängstlich; und reservirt es uns als Stoff für spätere Beratungen.

Dr. Hirschfeld: M. H.! Die Zeit geht zur Neige; wir haben nur noch über wenige Augenblicke zu verfügen. Ich muß bedauern, daß so viel Zeit und Scharfsinn verwendet wurde auf die Wahl von verwandten Ausdrücken und Begriffsnuancen. Es ist ja bereits anerkannt und ausgesprochen worden, daß diese Paragraphen keinen definitiven Charakter haben. Zudem glaube ich, der ich gestehen muß einen aparten Standpunkt in der Schulfrage einzunehmen, daß — wie ich bereits zu Anfang der Conferenz gesagt — eine durchgreifende Reform im Innern des Schulorganismus eintreten muß. Dann aber sind die hier verhandelten Fragen nicht nur secundärer Natur, sondern vielleicht gar nicht standfähig. Nach meiner Ansicht bestand und besteht die Aufgabe dieser Conferenz in einem Zweifachen. Erstens sollte in derselben den allgemeinen Wünschen und Anforderungen an die Schule, die — so zu sagen — in den Lüften schweben, ein bestimmter Ausdruck gegeben werden, und zweitens sollte eben dadurch den Gemeinden Vertrauen zu den auf die gegenwärtige noch folgenden Conferenzen eingefloßt werden. Wir können aber die allgemeinen Anforderungen nicht anders zum Ausdruck bringen und das Vertrauen nicht anders verdienen und gewinnen, als: indem wir auf die Hebung des Hebräischen in der Schule das größte Gewicht legen. Wer es nicht selber erfahren, der kann sich keinen Begriff von dem tieftraurigen Zustande machen, in welchem sich die Kenntniß des Hebräischen bei unserer Jugend befindet. Ich spreche hier — versteht sich — nicht bloß von meiner Gemeinde sondern im Allgemeinen. Ich erinnere an die Schilderung der erschreckenden Abnahme dieser Kenntniß bei dem heranwachsenden Geschlechte, die Sr. Ehrw. Herr **Dr. Meisel** in seinem Programm zur Herausgabe seiner Zeitschrift (Juni 1860) machte, indem er erzählte, daß einem „Bar-Mizwah“ die vor der Thora zu sprechenden **מדרג** vorher mit lateinischen Lettern aufgeschrieben werden mußten. Ich will Sie, m. H., demnach mit keiner Aufzählung von Einzelheiten, die ich schaudernd selbst erlebt, behelligen. Aber Sie dürfen mir glauben, in dieser Klage, die ich hier ausspreche, hören Sie den Nothschrei, der sich allen jüdisch fühlenden Herzen entringt. Diesem Uebel, und diesem vor allem, abzuhelpen, das ist die Aufgabe, die es gilt,

wenn wir an die Regelung unseres Schulwesens gehen wollen. Zur Abhilfe dieses Uebels ist ein Zweifaches erforderlich: 1. eine weit größere Zahl von Unterrichtsstunden für das Hebräische, und 2. die Feststellung, daß jeder Lehrer in seiner Classe das Hebräische unterrichte. Es ist so eben, und mit großem Rechte, darauf gedrungen worden, daß das Fachsystem gänzlich aus der Schule ausgewiesen und ausschließlich nur das Classensystem adoptirt werde. Es ist, sage ich, mit großem Rechte darauf gerrungen worden, weil sowohl in unterrichtlicher als in erziehlcher Rücksicht in einer Volksschule nur das Classensystem am Orte ist. Ja so sehr, daß es wünschenswerth, sogar das Aufsteigsystem geltend zu machen, damit die Jugend nicht nur während eines Jahres, sondern während aller 4 Jahre, die sie durch die Volksschule geht; vor dem Nachtheil bewahrt sei, durch die Hände vieler Lehrer, oder eigentlich Erzieher — denn das soll ja der Volksschullehrer sein — zu passiren. Ist dem aber so, warum machen wir gerade bezüglich des Hebräischen eine Ausnahme? Warum streben wir überall das Beste an, und sind nur bezüglich des Hebräischen so genügsam uns mit dem Schlechtesten zufrieden zu geben? Im Hebräischen Unterrichte, der doch eben den Kern einer jüdischen Schule bilden sollte? Im Hebräischen, wo alle Lehrlichen Gründe, die das Classensystem für sich hat, in eben dem Maße, alle erziehlchen aber in noch höherem Grade ihre Geltung haben? Die Bibel ist ja in noch höherem Maße als irgend ein anderer Lehrgegenstand von erziehlchem Einflusse auf das kindliche Gemüth! Ja, jeder Lehrer soll in seiner Classe das Hebräische unterrichten, und wäre es auch nur, um dadurch die Bürgschaft zu haben, daß jeder Lehrer einer Classe auch Hebräisch weiß. Denn das ist nothwendig! Man kann ein ganz guter Patriot sein, ohne die Kenntniß der Landessprache zu besitzen. Daß dies möglich, davon bin ich selber ein lebender Beweis. Ich bin ein glühender Patriot für mein theures Vaterland, ohne mich zu den Glücklichen zählen zu können, die der schönen, herrlichen, vaterländischen Sprache kundig sind. Nicht leicht findet es sich aber, daß Jemand ein echter und rechter Jude, ein für jüdische Erziehung erglüheter Lehrer sei, wenn er selber mit den Lauten der heiligen Sprache nicht vertraut ist, und in den Ideenkreis der heiligen Schrift sich nie eingelebt hat. Eine echt jüdische Erziehung, auf einer breiten Basis des Hebräischen Unterrichtes, aber ist es, wessen die Schule sowohl nach Innen als nach Außen, in ihrem Verhältniß zur Gemeinde, bedarf. Der schreiende Mangel daran ist der Unkrautbaum, der all die bösen, giftigen Früchte trägt, die man: Streit, Zerwürfniß, Zerrüttung und all das nennt, dem zu begegnen man bemüht ist. Man entwurze den Giftbaum und die bösen Früchte kommen nicht zum Vorschein. Man gebe den Gemeinden Schulen, die dem religiösen Bedürfniß entsprechen; und es herrscht Frieden und Eintracht. Ist aber jenes nicht der Fall, so ist alles umsonst. Herr Dr. Dr. Meissel sagte vorgestern — wie wir Alle hörten — in Anwaltschaft für die Herren Lehrer: „אל תגרו במשיח, אל מלמדי תנוקת של“, Rühret mir meine Messiasse nicht an; das sind, wie der Talmud erklärt, die Lehrer.“

Schön und wahr! Aber ich erlaube mir zu bemerken, daß der Talmud hinzufügt: „אלו תנוקת של, בית רבן; und thut meinen Propheten nichts zu leide, die Propheten — das ist die Jugend.“ Sinnig und richtig! denn in des Kindes reiner Seele ruhen die prophetischen Ahnungen einer unsichtbaren Welt; und was kein Verstand des Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth. Wohl an, auch ich sage: „אל תגרו במשיח, אל ריהרתי.“ Aber Ihr Herren Messiasse! אל תגרו במשיח, thut meinen Propheten nicht wehe — das sind die Kinder! Man kann aber unseren Kindern nicht weher thun, als wenn der Hebräische Unterricht noch ferner so verbleibt wie er ist!“ Nachdem Redner nochmals seine Forderung: Vermehrung der Unterrichtszeit, und Unterricht des Hebr. durch jeden Lehrer, ausgesprochen, schließt er: „Bis sich jedoch dies realisiert, mögen Sie, geehrte Herren Lehrer, insoweit es Ihnen innerhalb der durch das jetzige Unterrichtssystem enge gezogenen Grenzen möglich ist, das Ihrige, als jüdische Lehrer, thun. Heben Sie, nach Maßgabe des Ihnen gegönnten Spielraumes, den Hebr. Unterricht, heben Sie ihn in jüdisch-religiösem Geiste, und Sie werden Zufriedenheit finden in sich selber und Zufriedenheit in Ihrer Gemeinde. Die Klagen werden schwinden und herrschen wird in dem Verhältniß zwischen Gemeinde und Lehrer, Liebe und Achtung und Frieden und Eintracht (Die Versammlung ruft: „Amen!“)

Dr. Meissel: Es sind hier noch 2 Gegenstände zu erledigen; einer betrifft die Schulbücher. Die Commission hat ihre Arbeit Vorschlag genannt. Seien wir also nicht so scrupulös. Bezüglich dessen, was mein Colleague gesprochen hat, theile ich nicht nur seine Ansicht sondern auch sein Feuer — von dem er mir aber doch etwas ablassen könnte; — ich habe es bereits hier ausgesprochen, daß der jüdische Lehrer der Hebräischen Sprache mächtig sein müsse. Aber dessen ungeachtet kann ich ihm nicht beistimmen. Es wäre vom israelita magyar egyptet zuviel verlangt, daß er bezüglich dieser Frage Abhilfe schaffe. Er hat genug gethan, wenn er die Initiative ergriffen. Zur Hebung der Religiosität der Schulen wollen wir, Herr Colleague, das Unsere thun.

Die übrigen Punkte des „Vorschlages“ über Lehrplan und Bücher werden einstweilen genehmigt.

Es kommen mehrere Eingaben und Anträge zur Verlesung: —

Dr. Schwab lehnt die auf ihn gefallene Wahl als Mitglied des Comité für „Präparandie ic.“ ab. Tenczer wünscht daß darüber im Protocolle das Bedauern ausgedrückt werde; wird angenommen.

Auf Dr. J. L. Fischer's Antrag: In Anbetracht daß noch gegenwärtig 400 jüdische Kinder die Missionschule besuchen, möge die hiesige israel. Cultusgemeinde sich bewegen finden auf das in der Musterhauptschule entfallende Schulgeld zu verzichten, um diese Schule jenen Kindern zugänglich zu machen — erwidert Dr. Meissel, daß dieser Antrag volle Berücksichtigung verdient daß er (Redner) bereits zur Abhilfe dieses Zustandes Anträge beim Cultusvorstande gestellt, die berücksichtigt worden.

Präsident liest einen Antrag Bettelheim's: daß die Protocolle in den beiden hier erscheinenden Blättern, „Allgemeine Illustrirte Judenzeitung“ und „Magyar Izraelita“, zum Abdruck kommen. Dr. Fischer wünscht daß letztgenanntes Blatt in Zukunft das Organ der Lehrer sei. Mehrere Mitglieder der Versammlung wünschen, daß die Verhandlungen ausführlich in beiden Blättern nach den stenographischen Aufzeichnungen mitgeteilt werden. Beide anwesenden Redacteurs erklären sich dazu erbötig.

Estein überreicht einen mit 20 Unterschriften versehenen Antrag, des Inhaltes, daß die Errichtung von Talmud-Thora Instituten gefördert und diese Angelegenheit dem eben gewählten Comité empfohlen werden möge. Dr. Meißel ist auch der Ueberzeugung daß die Kenntniß des Hebräischen, wenn es so fortauert, dem Verfall entgegengeht, und daß die Schulen wegen Ueberhäufung des Stoffes das ihrige in dieser Beziehung unumöglich thun können. Das Hauptübel liege im Mangel an religiösem Sinne. Redner erwähnt der von ihm hier in's Leben gerufenen Talmud-Thorah, die in ihren Leistungen Progressen macht; die Theilnahme von Seite der Pester Kinder ist klein. Es soll allerdings bei jeder Gelegenheit auf diesen Gegenstand hingewirkt werden, wie denn auch in kurzer Zeit vom Redner eine Broschüre über die Nothwendigkeit der T. T. erscheinen wird; aber von Seite eines Comité's kann in dieser Angelegenheit nichts geschehen. Der Antrag wird nicht weiter verhandelt.

Präsident hatte bereits früher erinnert, daß noch 2 Vorlagen, betreffend die ungar. Bibelübersetzung und ein Lehrer-Pensionsinstitut, zu besprechen wären und gefragt, ob die Versammlung solche bei einer folgenden Conferenz vornehmen wolle.

Der Vorschlag betreff. die ungar. Bibelübersetzung (S. Nr. 20) wird verlesen, und beschloffen: die Ansichten und Meinungen über diese Frage bis zur nächsten Conferenz im Wege der Presse kundzugeben. Bezüglich des Lehrerpensionsfondes soll ein Comité aus 12 Mitgliedern die diesfälligen Vorarbeiten prüfen respect. einen Entwurf ausarbeiten; dasselbe besteht aus: Dr. Dr. Meißel; den Lehrern, H. H.: Großmann Ign., Kohn Sal., Lederer Abr., und Reich Ign., dem Pester Gemeindefecretär Hr. Ign. Barnay und den H. H. Bergl L., Hüsch Carl, Kern Jak., Kohn Ign., Ullmann Jos. und Zsengeri Mor.

Ein Antrag, im Protocolle das Bedauern auszusprechen, daß mehrere Rabbiner und Vorstände nicht erschienen sind, wird beseitigt; dagegen der Antrag Grünwalds: „Im Namen sämmtlicher Lehrer dem löbl. izraelita magyar egylet, der seinen bereits um die Schule erworbenen Verdiensten jetzt die Krone aufgesetzt, und dem Hrn. Präsident der die Verhandlungen mit Umsicht und Unparteilichkeit geleitet, dem löbl. Gemeindevorstande für dessen bereitwilliges Entgegenkommen, so wie dem ehrw. Ehrenpräsident, den Hrn. Stellvertretern und Schriftführern den Dank zu votiren und denselben protocollarisch auszusprechen“ wird einhellig genehmigt, und auf Rosenbergs Antrag noch hinzugefügt: „ferner unsere Anerkennung Hrn. Prof. Großmann.“

Präsident bringt die Abhaltung der nächsten Conferenz zur Sprache, mit Bezugnahme auf das bereits erwähnte Schreiben, respect. Einladung, aus Szegedin. Die Versammlung spricht sich für zweimalige Abhaltung von Conferenzen im Jahre aus. Die nächste soll wieder in Pest nach Ablauf der Feiertage stattfinden, und bei der damaligen Feststellung der Zeit und des Ortes für die folgende soll das mit Dank aufgenommene Einladungsschreiben des Szegediner Vorstandes berücksichtigt werden.

Tenczer wünscht im Protocolle ausgesprochen, daß Herr Präsident Dr. Rószay durch seinen außerordentlichen Eifer um das Zustandekommen der Lehrerconferenz den Dank und die Anerkennung der ungar. Judenheit, insbesondere der Lehrer und der Gemeinden erworben habe.

Dr. Meißel wünscht den anwesenden Fremden glückliche Reise und glückliche Heimkehr. „Nehmen Sie vorlieb mit dem, was Sie hier vorgefunden haben. Es war ein erster Versuch, und wenn Sie wieder kommen, bringen Sie den der Sache angemessenen Ernst mit.“

Präsident Dr. Rószay schließt die Conferenz mit einer ungar. Ansprache: „Unsere Conferenz hatte einen doppelten Zweck: dem darniederliegenden Schulwesen aufzuhelfen und daß wir einander oder vielmehr jene Männer kennen lernen, die ihr Leben jenem schönen aber dornenvollen Berufe, dem Unterrichte, gewidmet, daß wir weiter unsere Kräfte und Fähigkeiten kennen. Was den ersten anbelangt, hoffe und wünsche ich, daß mit dieser gegenwärtigen Lehrerconferenz der Grundstein gelegt sei für eine bessere Zukunft in der Schulangelegenheit. Den zweiten haben wir erreicht, denn durch nähere Berührung kennen wir nunmehr unsere Kräfte, unsere Freunde, kennen alle Jene, die wie Sie an die heilige Sache mit Aufopferung gehen.“ Redner dankt den Versammelten im Namen des izraelita magyar egylet, im Namen der Pester Gemeinde und fühlt sich berechtigt „selbst im Namen der ungar. Judenheit den Dank auszusprechen; denn wenn auch nicht Größeres und Mehreres zu Stande gebracht wurde, so ist doch gewiß ein Grundstein gelegt worden, auf dem mit Zuversicht weiter gebaut werden kann. Und es wird — ich hoffe — bald kommen die Zeit, da wir ernten werden die Früchte unser gegenwärtigen Arbeit.“ (Eljenerufe.)

„Und hiemit erkläre ich die erste ungar.-israel. Landes-Lehrerconferenz geschlossen.“ —

Nachhall der ersten „Stimme über die Conferenz“

„Egoismus, Engherzigkeit, Dünkel, Eitelkeit, Bornirtheit, corrupte Scheelsucht, Indifferentismus, Indolenz“ u. dgl. andere nicht eben sehr honnete Epitheta sind neben einander zu finden im — Wörterbuche? nein! in einer vom 6. d. M. aus Pest datirten Correspondenz der „Neuzeit“ Nr. 19, die uns jedoch erst heute (16. d. M.) zu Gesichte kam, mit denen ein I-Cor. diejenigen beehrt, die muthig oder gar vermessen genug waren, in den Lobeschorus den er über die Vorarbeiten zur ungar. israel. Lehrerconferenz und über die Resultate der-

selben weithin über die Grenzen unseres engern Vaterlandes erschallen lassen wollte, nicht unbedingt einzustimmen.

Wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir es uns durchaus nicht klar machen können, was denn eigentlich den Hrn. I-Cor. so sehr in Harnisch brachte? Unseres Wissens ist bis zur Stunde noch keine eingehende Kritik, weder über die vom Comité eingebrachten Elaborate noch über die von der Conferenz gefaßten Beschlüsse erschienen. Bloss die „Neuzeit“ Nr. 18 brachte einen „D. O.“-Artikel aus Südbungarn, und diese Blätter Nr. 17-18 einen mit unserer Unterschrift versehenen, welche beide nichts Schwereres verbroschen, als alles die Conferenz Betreffende nicht so fleckenlos, so spiegelglatt anerkennen zu wollen, wie es denn der I-Cor. wünscht.

Da es uns nicht beigeht, in unserem vorigen Artikel auch nur den leisesten Tadel, sondern bloss in sehr geziemender Weise unsere unmaßgebliche Meinung auszusprechen, die, unserer Ansicht nach, geeignet wäre, das ungar. israel. Lehrer-Conferenzwesen zu fördern und nicht „zu hemmen“; so hätten wir durchaus keinen Grund gefunden, die Eingangs angeführte Galanterien auf unsere Wenigkeit zu beziehen, wenn nicht der Hr. I-Cor. in seiner Rebel-Bildersprache die Gewogenheit gehabt hätte auf diese Blätter, die er nebenbei auf „ein kleines, kleines Blättchen“ reducirt, durch Erwähnung der „Stimmen über die Conferenz“ deutlich genug hinzuweisen. — Nun freilich! wer so Weniges mit so großem, großem Schweif sagt, wie es der I-Cor. thut, dem muß ein Blatt von solchem Formate als kleines, kleines Blättchen erscheinen, und dürften ihm bald selbst die etwas weitem Grenzen der „Neuzeit“ zu enge werden. — Doch schreiten wir zur Sache!

Zuvörderst fragen wir unsern Hrn. I-Cor., der sich als ein so glühender Freund der Sache gerirt, ob er es auch wirklich ist? Wir glauben, nicht! Der Freund einer Sache, einer so hochwichtigen Sache, wie es das Schulwesen eines ganzen Landes ist, darf — wenn er anders Wahrheitsliebe mit Einsicht verbindet — nicht vom Gesichtspunkte der Infallibilität ausgehen. Das thut aber der I-Cor. im weitesten Sinne des Wortes! Während, wie wir bereits gesagt, den Gegenstand der Conferenz noch niemand kritisiert, ja noch nicht einmal recht beleuchtet hat; während sich die ersten „Stimmen über die Conferenz“ in loyalster Weise vernehmen ließen; siehe, da erhebt sich ein „plus-minus“-Correspondent und schüttelt aus seiner eingebildeten Höhe das Füllhorn von Schmähworten über alle Diejenigen aus, die es wagen, ihre wohlberechtigte Meinung auszusprechen. Ist man da nicht wohl berechtigt, all die schmutzigen Verdächtigungen, mit denen der I-Cor. alle Wohlmeinenden bebürdet, mit Indignation ihm zurückzuschleudern? und liegt nicht die Vermuthung nahe, daß das Ganze von dem I-Cor. ein Kniff sei, um gerade Opposition gegen die Conferenz und deren wohlmeinende Urheber zu provoziren? Warum führt er denn nicht an „die Verdächtigung, Unterstellung und Herabwürdigung“, deren er in seiner zerrbildlichen Phantasie „die Stimmen über die Conferenz“ beschuldigt? Er gebe an, was denn in diesen vorkommt, das ihn zu solchen Ausfällen berechtigt!

Der Hr. I-Cor. sagt: „daß unser Schulwesen — wenn es den Namen verdient — so im Argen liegt, daß es im üblen Sinne fast sprichwörtlich geworden ist.“ — Wir sind weit davon entfernt, für die Mustergiltigkeit unseres Schulwesens eine Lanze brechen zu wollen; sind aber eben so weit, oder noch weiter entfernt, diesen überspannten, aber als provozirenden Tadel unterschreiben zu wollen. Doch gesetzt, es wäre so; glaubt alsdann der Hr. I-Cor. daß das vom Comité entworfenene Elaborat, indem er es so innig herzt und koset, und Allem, das sich ihm in freundlicher Absicht nähert, sein „noli me tangere“ entgegen freischt, glaubt er, daß das Elaborat ein Arcanum sei, das unfehlbar Rettung in der Noth herbeiführen müsse? Ein Elaborat von so großer Tragweite muß — das wird jeder Einsichtsvolle einräumen — von allen Seiten beleuchtet besprochen und discutirt werden. Ein Elaborat, welches nicht weniger als die sittlich-religiöse und geistige Lebensbedingung einer ganzen Generation in sich schließt, muß so gesund, so kernig und fest sein, daß es kein zersetzendes Element zu scheuen brauche. Im Gegentheil! jeder An- und Eingriff muß ihm um so willkommener sein, weil dadurch seine Widerstandskraft und Festigkeit nur noch mehr erprobt wird!

Endlich spricht noch der I-Cor. von Rechten *κατ' ἐξουχίαν* die dem „Egylet“ zustehen, auf das so im Argen liegende und kaum den Namen verdienende ungar. israel. Schulwesen faktischen Einfluß zu nehmen, welches Recht jedoch zu benützen der „Egylet“ „aus falscher Bescheidenheit“ bloss lange unterlassen. — Wir gestehen es von vorne herein, daß wir uns dessen vollkommen bewußt sind, welche zarte Saite wir hiermit anschlagen, und daß wir uns hierdurch der Gefahr aussetzen, dem I-Cor. einen positiveren Standpunkt zu Angriffen seiner Art zu verschaffen. Aber nach einigem Schwanken gaben wir dem Zuge unseres Gefühls nach, und scheuen uns nicht, auch in diesem Stücke frei und unumwunden zu sprechen, und zwar einerseits deshalb, weil wir uns ebenfalls nicht nur zu den Mitgliedern, sondern auch zu den aufrichtigsten Freunden des „Egylet“ zählen, andererseits aber auch darum, weil wir glauben, gerade als Mitglied des Vereins es der Öffentlichkeit gegenüber nicht auf sich beruhen lassen zu dürfen, als vindicirte der „Egylet“ für sich eine unbedingte Einflusnahme auf das ungar. israel. Schulwesen im Allgemeinen. Der Verein — wir wiederholen es hier noch einmal — ging in edelster und gemeinnützigster Weise vor, als er den ersten Impuls zur ungar. israel. Landes-Lehrerconferenz gegeben. Er setzte von der zur Abhaltung derselben erlangten hohen Bewilligung die Lehrer, Rabbinen und Gemeinden in Kenntniß, und forderte dieselben zur wärmsten Theilnahme auf. Lehrer und Gemeinden kamen derselben bereitwillig nach, und werden mit dem schuldigen Danke nicht ausbleiben. Alles das ist zum großen Theil bereits zur Wahrheit geworden. Soll das in Angriff genommene Werk gedeihen, soll der „Egylet“ die schönen Früchte seiner vielverheißenden Thätigkeit genießen; so darf er den Boden, auf den er sich gestellt, nicht verlassen, so wird er die freie Entwicklung einer Landes-Lehrerconferenz, die er ins Leben gerufen, immer fördern, aber

auch jedem Schul- und Fachmanne das Recht nicht rauben wollen, seine Meinung frei auszusprechen zu dürfen, und sich nicht von den Insinuationen einzelner, sich überschätzender Egoisten in seinem gemeinnützigen Wirken betrüben lassen. **Heinrich Deutsch.**

(Nachbemerkung der Redaction. Das bekannte Sprichwort: כל הרוסל במומו פורס wird in der That von Niemand so sehr bestätigt als von dem I Don Dutrotte und Consorten, wenn sie von „Eique, Dünkel, Eitelkeit u. dgl.“ sprechen. Legt die Hand aufs Herz, Ihr Herren, und fraget Euch ernstlich: Wo diese Herrlichkeiten zu finden sind, ob in der Redaction dieser Blätter oder bei denen, für welche die heiligen Worte: Patriotismus, nationale und jüdische Erziehung u. s. w. nur eine Umschreibung ihres geheimsten Gedankens sind, der da lautet: öte-toi, que je m'y mette, zu deutsch „Steh' auf, laß mich setzen.“ Fraget Euch, ob nicht der „Egylet“, dessen Intentionen nicht bezweifelt worden, ob nicht die Lehrerconferenz, deren Zweckmäßigkeit Niemand in Frage gestellt hat, am meisten blamirt werden durch die Eitelkeit und die Großmannssucht, welche jedes vorgelegte Schriftstück als ein Ausbund codifikatorischer Classicität ausgeben möchte und um jeden Preis Newton, Pestalozzi und jüdischer Theologe in einer Person sein will. — Soviel für diesmal, und für jene Herren. — Unserem werthen Collegen, dem Herrn Redacteur des „Magyar Izraelita“, können wir nicht umhin bei dieser Gelegenheit unsere Verwunderung auszudrücken, daß er die Verdächtigung, als seien die stenographischen Mittheilungen in unserem Blatte durch Parteilichkeit entstellt worden, ohne Bemerkung hat passiren lassen. Er selber sollte es am besten wissen, wie schwierig häufig die Wiedergabe der stenograph. Aufzeichnungen gewesen, und daß gar oft die Mühe, der Logik ein wenig gerecht zu werden, gar nicht Zeit ließ, auch noch parteilich zu sein. Zum Troste gewissen Leuten können wir noch mittheilen, daß wir von persönlich sehr befreundeter Seite schon auf manche, nicht von uns verschuldete Lücke aufmerksam gemacht geworden. So waren wir z. B. nicht im Stande des Herrn Dr. Beck sehr gelungene Widerlegung Herrn Bettelheim's bei §. 6 des Schulstatut's wiederzugeben; so ist ferner zu unserem Bedauern die Remonstrations des Herrn D. Mendl gegen §. 8 und daß er mit die Veranlassung zur nachträglichen Anfügung des Zusatzes von Dr. Dr. Meißel gewesen, gänzlich mit Stillschweigen übergangen worden.)

Correspondenz.

Aus Belényes, 13. Mai, bringen die „Ung. Nachr.“ nach dem „Sürgöny“ folgende Correspondenz: „Jener nicht geringe Theil unserer Bevölkerung, welcher an die Wichtigkeit der verschiedenen erdichteten Gottlosigkeit der Juden lieber glaubt, als an die eigenen Glaubensartikel, befindet sich seit einigen Tagen in großer Aufregung. Und warum? aus keinem andern Grunde, als wegen einer Schauerthat, die ein kleines Dienstmädchen entweder geträumt und in ihrem Wahnsinn sich eingebildet, oder gar böswillig erdichtet hat. Um den geehrten Leser nicht lange in Ungewißheit zu lassen, enthülle

ich, in der Hoffnung, es werde derselbe beim Lesen der fraglichen Schauerthat nicht in Ohnmacht fallen, ohne alle Zurückhaltung den ganzen Sachverhalt. — Am 27. April l. J. tödteten, beziehungsweise schächerten die Juden von Belényes, um ihrem Gotte ein Opfer darzubringen, in der Synagoge eine Christin. Die Richtigkeit dieses haarsträubenden Thatbestandes vom Rechtsstandpunkte beruht auf nachstehenden Umständen. Die jüdischen Schächter müssen, nachdem sie ihre Schlachtmesser geschliffen haben, dieselben dem betreffenden Rabbiner zeigen; findet sie dieser nicht so scharf als es das Gesetz vorschreibt, so wird das Schlachten mit denselben nicht als koscher anerkannt. So ereignete es sich, daß am 25. April l. J. zwei Schächter, welche aus der Umgegend zum Belényescher Rabbiner gekommen waren, nach Vorweisung ihrer Messer zum abermaligen Schleifen derselben in die Küche gewiesen wurden; als dies die Magd des Rabbiners sah, klagte sie ängstlich der Dienstmagd des jüdischen Schullehrers, wegen dieses verdächtigen Messerschleifens in großer Furcht zu sein. Tags darauf, am 26. April, schickte die Frau des jüdischen Schullehrers ihre Magd mit einem Buche in die Synagoge, um dieses dem Lehrer zu übergeben, welcher es zu Hause vergessen hatte, was die Magd auch that. Als nach acht Tagen die Magd des jüdischen Schullehrers ihren Geburtsort Remete besuchte, berichtete sie dem dortigen Gemeindevorsteher, sie habe, als sie vor einer Woche das Buch des jüdischen Schullehrers in die Synagoge getragen, mitten in derselben die Magd des Rabbiners bei den Füßen am Balken der Wölbung aufgehängt gesehen, unter ihrem Kopfe habe ein Brett gestanden, worin das Blut der Getödteten geflossen sei; auch sie habe man tödten wollen, doch sei sie aus der Synagoge entflohen. Der betreffende Notar von Remete zeigt den ganzen Vorfall dem Oberstuhlrichter, beziehungsweise dem Comitatsjurassor von Belényes an; als dieser die Untersuchung begonnen hatte, verblieb das Mädchen von Remete bei ihrer früheren Aussage, mit der Modification jedoch, daß sie, obgleich sie in der Synagoge nur die rückwärtigen Theile der Getödteten gesehen, bei ihrer Ueberzeugung verblieb, es könne dies Niemand anders, als die Magd des Rabbiners gewesen sein, denn dieselbe sei jetzt verschwunden, ohne daß Jemand wisse, wohin sie gerathen. Nachdem der jüdische Lehrer und Rabbiner verhört waren, gaben Beide mit gerechter Entrüstung ihr Bedauern kund, daß man eine im Lande concessionierte Glaubensgenossenschaft so leichtgläubig einer unmenschlichen That beschuldige, welche blos auf Einbildung oder gar böswilligen Erdichtung eines kindischen Mädchens beruhe; wo sich übrigens die angeblich gemordete Magd befinde, konnte der Rabbiner nicht angeben, da dieselbe aus seinem Hause entwichen sei. — Ha! der Rabbiner kann die Magd nicht produciren! Mehr bedurfte das Publikum nicht: die allgemeine Meinung (?) betrachtet den Sachverhalt für erwiesen, schreit Zetter und Mordio gegen die Juden; die Frau des jüdischen Schullehrers steinigt man beinahe auf der Gasse, und bedroht die Söhne Israels mit fürchterlicher Rache. Mittlerweile erfährt man, daß die angeblich gemordete Dienstmagd, in jenem Stadttheile von Belényes, welcher Burgund

brist, in den Dienst eines andern Juden getreten sei, und daß selbst die Flucht aus dem Hause des Rabbiners reumüthig bezaure, zu der sie größtentheils von der Magd des jüdischen Schullehrers angetrieben worden sei. Begreiflicher Weise erfolgte hierauf die Confrontation des kleinen Mädchens von Remet mit der von den Todten auferstandenen Magd, wobei die Erstere anstatt ihre Behauptungen zurückzunehmen, diese nur in soweit modificirte: wenn auch dieses Mädchen zu Stände gebracht sei, so müsse ein anderes Mädchen umgebracht worden sein, denn sie habe allerdings in der Synagoge ein totes Mädchen gesehen, welches an einem Balken des Plafonds gehangen. — Trozdem nun, daß die Magd des jüdischen Schullehrers den angeblichen Mord erst nach 8 Tagen aufgedeckt hatte, und während dieser Zeit fortwährend im Dienste des jüdischen Schullehrers blieb; trotzdem ferner, daß das Umleben seiner angeblich Ermordeten nunmehr erwiesen war, und die Israeliten, wenn sie wirklich in ihrer Synagoge ein Mädchen geopfert hätten, doch wahrlich niemand Fremden hereingelassen, und für die Verheimlichung der Unthat gesorgt haben würden; begab sich dennoch gestern eine aus dem Comitatsjurassor und 2 Magistratpersonen bestehende Commission, offenbar nur in der löblichen Absicht, um der Hexerei allen Zündstoff zu nehmen, zur gerichtlichen Besichtigung in die Synagoge — und o entsetzlich, was fanden sie dort? Die Haupt- und Nebentafeln waren schon alle verschwunden, da die Synagoge eine Stutaturwölbung hat, ein Nagel, oder auch nur die geringste Spur eines solchen, an dem man Jemanden aufhängen hätte können, war nicht zu sehen, und so blieb, da in der zum Aufhängen unerlässlich erforderlichen Höhe keine verdächtigen Spuren sichtbar waren — nichts Anderes übrig, als in den Bluts Spuren die nothwendigen Verdachtgründe zu suchen; ich muß jedoch gestehen, daß die Nachforschung auf alles andere eher als auf jene führte. Nach der auf diese Weise brendigten Untersuchung wurden sämmtliche Gerichtsakten dem Obergespans-Administrator in Großwardein unterbreitet; ich aber beilegte mich die Thatsache zu veröffentlichen, um die schädliche Wirkung dieser häßlichen Aufreizungen zu verhindern. Jedermann weiß, daß schlimme Kunde auf Adlersfüßeln eilt, während die gute mit Bleisüßen vorwärts schleicht. So verhält es sich auch mit der obgenannten erdichteten Begebenheit; das Gerücht wegen der Ermordung des in Rede stehenden Mädchens durchweilt nicht nur die Stadt, sondern die ganze Umgegend, und bis sich die Leichtgläubigen von der Grundlosigkeit dieses Gerüchtes überzeugen können, kann es sich ereignen, daß das Volk irgend eines fernliegenden Dorfes dem jüdischen Wirthe seine Leichtgläubigkeit sehr handgreiflich beweisen werde. Es ist traurig, daß das Volk einer solchen Erdichtung, welche nichts anderes, als gegenseitige Aufreizung der Glaubensgenossen bezweckt, Glauben schenkt, und noch bedauernswerther, daß auch solche, von denen man mit Recht mehr Einsicht voraussetzen könnte, dergleichen Klatschereien Gehör schenken und dadurch nicht nur ihre Geistesbeschränktheit verrathen, sondern auch gegen unsere Gesetzgebung schweres Unrecht begangen, indem sie voraussetzen, unsere Gesetze könnten, sei es nun aus Unwissenheit oder absichtlich, eine solche Religionspartei im Gebiete ihrer

Wirksamkeit dulden, welche durch Hinschlachtung unschuldiger Christenmädchen ihrem Gott ein wohlgefälliges Opfer zu bringen glaubte." — (Wir hoffen, daß derselbe Correspondent bald auch die ernste, angemessene Bestrafung der Urheber solcher unerträglichter Denunziationen werde berichten können. Denn so lange in ähnlichen Fällen die armen verleumdeten Juden froh sein müssen mit heller Haut davon gekommen zu sein, ist der Bosheit und dem Leichtsinne nur eine Prämie geboten und kann der Pöbelwahn, den zu zerstreuen man von der Seite, die dazu berufen wäre, so wenig geneigt ist, nimmer schwinden. Red.)

Recskemet, 19. Mai. (Berichtigung.) Wahrscheinlich ein Irrthum im Stenographenberichte will in der vorigen Nummer dieses Blattes die deutsche Sprache mit einem neuerfundnenen technischen Ausdrucke bereichern und unterschreibt Herr D. Mendl in der Debatte über §. 1 des Schulrats die Statuirung des Wortes „Umgangsschule“ für „Volkschule.“ Indem es aber für nichtvorhandene Dinge auch keine Namen gibt und übrigens die deutsche Sprache sich für diesen Gallimathias schönstens bedankt, so finde ich das von mir bei der Discutirung dieses Paragraphen angewandte Wort „Umgangssprache“ hier als Berichtigung zu geben. Ferner ist die Abfassung dieses Berichtes — gleich jener anonymen Correspondenz des „Magyarorszag“ — ziemlich geeignet, mir Aeußerungen der Antimagyarisirung zu insinuiren; *) nachdem aber diesem Anfinnen in Nr. 105 des „Magyarorszag“ bereits gehörig begegnet wurde, begnüge ich mich hier mit der kurzen Erörterung, daß ich für nichtmagyarische Gegenden noch immer als zweckdienlich erachte, die Unterklasse mittelst der jeweiligen Muttersprache zur Kenntniß der ungarischen zu bringen, damit die oberen Klassen um so eher die Allgemeinheit des Ungarischen genießen können.

Und obgleich diese Ansicht in der Conferenz durch eine Stimmenmajorität von 6 Keklen unterdrückt wurde, werde ich — und hoffentlich auch die mit mir stimmenden zahlreichen Pädagogen-Veteranen — doch so lange bei derselben verharren, bis die Erfahrung mich eines besseren Gegenheiltes belehren wird. **L. Schulhof.**

Signale aus Böhmen

von Rabbiner Ehrentheil in Horic.

Am 16. d. M. beginnen in Prag die Beratungen der zur weiteren Ausarbeitung der projectirten Cultusordnung gewählten Commission. — Die Rabbinen Böhmens sind zwar in dieser Commission nicht vertreten, was aus dem Umstande zu erklären ist, daß eine horrende Scheu vor etwelchen hierarchischen Uebergriffen sich der böhmischen Judenthümlichkeit fast allgemein bemächtigt hat, und diese Scheu von gewissen Seiten genährt wird; doch soll uns das nicht abhalten, den Beratungen der Commission, in der ganz achtbare fürs Judenthum wahrhaft begeisterte Persönlichkeiten ihren Eig haben, mit größter Aufmerksamkeit und mit den besten Wünschen unseres Herzens zu folgen. Wir wollen nicht hoffen, daß irgendwelche Beschlüsse gefaßt wer-

*) Das ist nicht der Fall. — Red.

den dürften, die dem rabbinischen Gewissen der Rabbiner Böhmens zuwider sein könnten — noch weniger aber sind wir wirklich hierarchisch gesinnt genug zu glauben, daß nützliche, die Blüthe des jüdischen Cultuswesens fördernde Beschlüsse ohne Befsein der Rabbinen nicht gefaßt werden können. Uebrigens aber haben die von der Commission zu fassenden Beschlüsse ja noch den Weg durch die seiner Zeit wieder einzuberufende Generalversammlung zu machen, und da in Letzterer die Rabbinen, wenn auch in Minderzahl, vertreten sind, bleibt ihnen ja noch immer Gelegenheit geboten, ihre Meinung geltend zu machen. So rufen wir denn unsererseits der Commission ein herzlich wohlgemeintes „צלה ורכב“, zu. — Da Herr Professor Dr. Wesseli, der für den Tziciner Kreis in die Commission gewählt worden, die Wahl abgelehnt hat, so wurde Hr. Dr. M. Teller an seine Stelle gewählt. — Wir glauben in Letzterem, den wir als für das Judenthum und für dessen Institutionen begeisterten Mann kennen, eine gute Acquisiton gemacht zu haben, und dürfte der zweite für unseren Tziciner Kreis gewählte Abgeordnete, Herr Friedrich Hirsch, Cultusvorsteher zu Horic, an ihm einen tüchtigen Mitarbeiter haben.

Unser geehrter Colleague, Herr Rabbiner Wiesner in Nachod, Kreisrabbiner des Königgräzer Kreises, hat mit Subvention des Instituts für israel. Literatur das zweite Heft seiner Scholien zum babilonischen Talmud herausgegeben und zwar מס שבת. — Das mit vieler Belesenheit und scharfsinniger Auffassung gearbeitete Werk liegt uns vor und können wir für jetzt nur im Allgemeinen den durchaus günstigen Eindruck registriren, den es auf uns gemacht und die Hoffnung aussprechen, daß jeder Freund talmudischer Lecture es mit Befriedigung und mit Nutzen lesen dürfte; — eine eingehendere Besprechung dieses Werkes in diesen geschätzten Blättern halten wir uns bevor*) und wünschen dem Buche einstweilen den günstigsten Erfolg. (Schluß folgt.)

Hermischte Nachrichten und Notizen.

Pest. Die Chewra-Kadisha-Mitglieder werden demnächst, unseres Wissens zum ersten Male, ein Wahlrecht auszuüben berufen werden. Es sollen nämlich die 1278 Mitglieder mittelst Stimmzetteln 83 Personen wählen. Letztere wählen dann unter sich die Chewra-Verwaltung, bestehend aus 12 Gaboim und 17 (צב) Ausschußmitgliedern. Die übrigen 54 = 3 × 18 Männer bilden die Repräsentanten der Chewra.

— Der Kaiserbadpächter, Herr L. Berger, gibt den von der hies. israel. Armenverwaltung bezeichneten Armen Freibäder und die Direction der Ersten k. k. priv. Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft gestattet denselben freie Ueberfahrt auf den Localbooten. Solche humane Acte bedürfen wohl keiner Lobesworte. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Ueberfahrts-Bergünstigung zumeist dem Bemühen des Vorstehers, Herrn S. Herz, zu verdanken ist, und daß

*) Wir rechnen darauf. — Red.

Herr Buchdrucker Ph. Wodianer die Bade-Anweisungen unentgeltlich geliefert hat. — y.

Kronstadt. Am 16. d. M. hat hier die Einweihung einer Synagoge stattgefunden. (U. N.)

Batern. In Neustadt hat am 28. d. M. eine Versammlung pälzischer Israeliten stattgefunden. Den ersten Gegenstand der Debatte bildete die Abschaffung des Judenthums, und die Versammlung erklärte: sie „wünsche daß von nun an kein Jude einem andern den Eid more judaico zuschiebe, und daß kein Jude einen solchen Eid leiste, ohne das Urtheil des Gerichts über die Zulässigkeit desselben hervorgerufen zu haben.“ Unter den Vorschlägen zur Hebung des Judenthums nach innen und außen wurde ein Vorschlag auf eine Synodalverfassung als für die Autonomie zu beschränkend abgelehnt; ein anderer, eine allgemeine Synagogen- und Gebets-Ordnung betreffend, wurde gleichfalls abgelehnt. Den zweiten Punkte der Tagesordnung bildete das Lehrwesen; man constatirte vorerst den Mangel an Lehrern, dann die Unzulänglichkeit vieler jüngeren Lehrer in Bezug auf den Vorsängerdienst und die Kenntniß des Hebräischen. Auf den Antrag des Ausschusses zur Bildung eines Fonds, um unter genau festzusetzenden Bedingungen Schulpräparanden und Semaristen zu unterstützen, gieng die Versammlung ein, und unterzeichnete sogleich eine Bittschrift an die königl. Regierung, und wählte einen Ausschuß, der im Falle der Genehmigung höchsten Orts die Angelegenheit sofort in die Hände nehmen soll. (B. 3.)

Paris. Die französischen Israeliten haben unlängst eine Adresse an die polnischen Juden gerichtet, in welcher sie dieselben ihrer Leiden wegen bemitleiden und zugleich für ihre Treue und Anhänglichkeit an die polnische Nation und an die gemeinsame Sache des Vaterlandes beglückwünschen. Die Adresse ist unterzeichnet vom Pariser Großrabbiner Isidor, Oberst Cerfbeer Consistorialpräses, Frank Vicepräses, Javal Deputirter, Israel, Consistorialrathsmitglied, Laben aus Antwerpen, Crémieux, Banker Königswärter etc. etc.

Wochen-Kalender.

| | |
|------------|--|
| Freitag | 23. Mai = 23. Njar. |
| Sonnabend | 24. „ = 24. „ שבת פ' במרחשון; Haft: Hof. c. 2 v. 1 — v. 22, Neumond-Berkünd.; Peres V. |
| Donnerstag | 29. Mai = 29. Njar י"ב קטן |

Trauungen in beiden israel. Tempeln in Pest.

18. Mai. F. Bertha Engländer, S. Michael Kuntzer. — F. Therese Pollak, S. Jacob Seligmann. — F. Therese Stein, S. Max Rosenbaum. — F. Bertha Kadlburger, S. Leopold Wiener. — F. Rosalie Weiss, S. Moriz Löwy. — F. Fanny Bär, S. Adolf Jacobowitz. — F. Rosalie Fried, S. Emanuel Warschauer. — F. Fanny Epstein, S. Moriz Rotter. — F. Leonore Rosenberg, S. Max Mandl. — F. Catharine Deutsch, S. Sigmund Grünbaum. — F. Rosa Schwarz, S. Marcus Klein. — F. Julianna Klinger, S. Adolf Lottis. —

Eigenthümer und Verleger: Josef Bärman.